

## ANALYSE ET COMMENTAIRE DE TEXTES OU DOCUMENTS EN ALLEMAND

Durée : 6 heures

Skizzieren Sie anhand der folgenden Dokumente die Bedeutung des Begriffes „Heimat“ für den deutschsprachigen Raum.

### Document n°1

#### *Im schönsten Wiesengrunde*

*Wilhelm Ganzhorn, 1851, 1808-1880  
Aus der schwäbischen Lieder-Chronik 1876*

1. Im schönsten Wiesengrunde  
Ist meiner Heimat Haus,  
Da zog ich manche Stunde  
Ins Tal hinaus.  
Dich mein stilles Tal  
Grüß ich tausendmal!  
Da zog ich manche Stunde  
Ins Tal hinaus.

2. Wie Teppich reich gewoben,  
Steht mir die Flur zur Schau;  
O Wunderbild,  
Und oben des Himmels Blau.  
Dich mein stilles Tal  
Grüß ich tausendmal!  
O Wunderbild,  
Und oben des Himmels Blau.

(.....)

11. Hier mag das Herz sich laben  
Am ew'gen Festaltar;  
Kommt, bringet Opfergaben  
Mit Jubel dar!  
Dich mein stilles Tal  
Grüß ich tausendmal!  
Kommt, bringet Opfergaben  
Mit Jubel dar!

12. Müßt aus dem Tal ich scheiden,  
Wo alles Lust und Klang,  
Das wär mein herbstes Leiden,  
Mein letzter Gang.  
Dich, mein stilles Tal,  
Grüß ich tausendmal!  
Das wär mein herbstes Leiden,  
Mein letzter Gang

13. Sterb ich, in Tales Grunde  
Will ich begraben sein,  
Singt mir zur letzten Stunde  
Beim Abendschein:  
"Dir, o stilles Tal,  
Gruß zum letztenmal!"  
Singt mir zur letzten Stunde  
Beim Abendschein.

## Document n° 2

### A) Auswanderung – kontinental und transatlantisch

Frühe kontinentale Auswanderer aus dem deutschsprachigen Raum waren z.B. die Vorfahren jener Siebenbürger Sachsen im heutigen Rumänien, deren Ansiedlung im damaligen Königreich Ungarn zurückreicht bis in die Mitte des 12. Jahrhunderts. ‚Sachsen‘ wurden sie von ihren ungarischen Nachbarn genannt. Sie kamen aber vorwiegend von Rhein und Mosel. Seit dem 18. Jahrhundert rückten aus dem deutschsprachigen Raum andere Siedlergruppen nach: aus dem südwestdeutschen, aber auch aus dem mitteldeutschen Raum die ‚Banater Schwaben‘, aus dem Oberschwäbischen und Badischen die ‚Sathmarer Schwaben‘. Sie alle sollten durch Siedlung Land erschließen und sichern; dafür bekamen sie einladende wirtschaftliche und kulturelle Sonderrechte.

[.....] Nach Hunderttausenden zählte noch im 19. Jahrhundert die schon ältere kontinentale Auswanderung nach Ost-, Ostmittel- und Südosteuropa, vor allem nach Rußland und in die Habsburger Länder. Wanderungsziele waren Siedlungsschwerpunkte mit oft Jahrhunderte überdauernden Kulturtraditionen. Viele Spuren erloschen erst im Jahrhundert der Weltkriege: durch Zwangsumsiedlungen, durch kulturelle Repression und zuletzt durch die Ausreise derer, die heute als ‚Aussiedler‘ nach der Heimat der Vorfahren suchen, um hier als ‚Deutsche unter Deutschen‘ zu leben.

Der kontinentale Oststrom trat in den 1830er Jahren zurück hinter den säkularen Weststrom der überseeischen Massenauswanderung:

Religiös-weltanschaulich motivierte Flucht aus der Alten Welt, wirtschaftliche und soziale Hoffungsbilder hatten dazu geführt, daß es zur Zeit der amerikanischen Revolution schon etwa 225 000 Deutsch-Amerikaner gab. Das waren immerhin 8 bis 9 Prozent der Gesamtbevölkerung der um ihre Freiheit kämpfenden britischen Kolonien. Letzte Spuren religiös-weltanschaulich motivierter Gruppeneinwanderungen aus Deutschland gab es noch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Aber der säkulare transatlantische Massenexodus des 19. Jahrhunderts, der zu 90 Prozent USA-Einwanderung war, hatte vor allem sozialökonomische Ursachen. Hintergrund im Auswanderungsland war, um den komplizierten Zusammenhang auf die kürzestmögliche Formel zu bringen, das Mißverhältnis im Wachstum der Bevölkerung und Erwerbsangebot in der Übergangskrise von der agrarischen zur industriellen Zivilisation.

Von den Hungerjahren 1816/17 bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs 1914 brachte der transatlantische Exodus rund 5,5 Millionen Deutsche in die Vereinigten Staaten. Hochflut herrschte in den fünf Jahrzehnten von 1846 bis 1893 mit oft über 100 000, in den 1850er und 1880er Jahren auch über 200 000 Auswanderern jährlich. Nicht alle blieben in der Neuen Welt. Jüngste Forschungsergebnisse zeigen, die Amerikaner erfuhren es ungern, daß ein nicht unbeträchtlicher Teil zurückkehrte in die Alte Welt. Das waren keineswegs nur Gescheiterte und solche, die sich drüben nicht eingliedern konnten. Es waren auch solche, die ihr Glück gemacht hatten und zuhause sichtbar davon zehren oder doch in der alten Heimat sterben wollten. Daneben gab es transatlantische Zeitwanderer und, zum Ende des 19. Jahrhunderts hin, sogar lebensgeschichtliche Pendler zwischen Alter und Neuer Welt, die ohne feste Planung, gleich mehrmals aus- und rückwanderten.

Klaus J. BADE, *Auswanderer, Einwanderer, Wanderarbeiter.... Deutsche Erfahrungen in Geschichte und Gegenwart*. In: Beate WINKLER, *Zukunftsangst Einwanderung*. Beck, München 1992<sup>2</sup>. Seite 17-31. Seite 18-19

### B)

Das Wort ‚Vaterland‘ das ihr im Munde führet, hat keinen Zauber für uns; Vaterland in Eurem Sinne ist uns ein überwundener Standpunkt, ein reaktionärer, kulturfeindlicher Begriff; die Menschheit läßt sich nicht in nationale Grenzen einsperren; unsere Heimat ist die Welt: ubi bene, ibi patria – wo es uns wohlgeht, das heißt, wo wir Menschen sein können, ist unser Vaterland; Euer Vaterland ist für uns eine Stätte des Elends, ein Gefängnis, ein Jagdgrund, auf dem wir das gehetzte Wild sind und mancher von uns nicht einmal einen Ort hat, wo er sein Haupt hinlegen kann. Ihr nennt uns, scheltend, ‚vaterlandslos‘, und Ihr selbst habt uns vaterlandslos gemacht“.

Johann JACOBY, *Das Ziel der Arbeiterbewegung*. 1870. Zitiert nach Hermann BAUSINGER, *Auf dem Weg zu einem neuen, aktiven Heimatverständnis*. In: *Heimat heute*. Mit Beiträgen von Hermann BAUSINGER u.a. Verlag Kohlhammer, Stuttgart 1984. Seite 11-27. Seite 16

**Tournez la page S.V.P.**

C)



Die Theres, der Kasimir und ich,

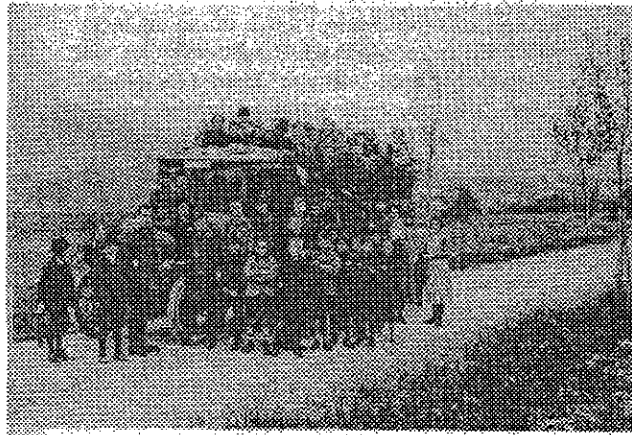
sagte die Tante Fini, als wir ihr Fotografiealbum durchblättern, sind Ende der zwanziger Jahre aus W. ausgewandert. Zuerst habe ich am 6. September 1927 in Bremerhaven mit der Theres mich eingeschifft. Die Theres ist dreiundzwanzig, ich bin einundzwanzig gewesen, und beide haben wir einen Kapotthut aufgehabt. Der Johann ist im Sommer 1929, ein paar Wochen vor dem Schwarzen Freitag, von Hamburg aus nachgekommen, weil er als ausgebildeter Spengler ebensowenig eine Arbeit

108

gewichts und lag lange Zeit hindurch in einem auf- und abwallenden, schweren Delirium, in dem ich nichts gesehen habe als immerzu nur den Fritz und den Friedrich und zugleich mich selber allein und abgetrennt von ihnen beiden. Welchen Umständen ich es zu verdanken hatte, wenn man von verdanken hier reden kann, daß ich gegen alle Erwartung mit meinem Leben davorkam und im anhebenden Frühjahr wieder genas, das weiß ich so wenig wie überhaupt, wie man das Leben übersteht. Vor Kriegsende wurde mir das Ludwigskreuz verliehen in Anerkennung, wie es hieß, für meinen aufopferungsvollen Einsatz. Und dann war tatsächlich eines Tages der Krieg einfach aus. Die Truppen kehrten in die Heimat zurück. In München war Revolution. In Bamberg sammelten sich die Freikorpsoldaten. Der Anton Arco Valley verübte das Attentat auf den Eisner. München wurde zurückerobert. Es herrschte das Standrecht. Der Landauer wurde erschlagen, der junge Egelhofer und der Leviné erschossen und der Toller in die Festung gesperrt. Als zuletzt alles wieder normal war und das Geschäftsleben einen einigermaßen geregelten Gang gehen konnte, beschlossen die Eltern, daß man jetzt, um mich endlich auf andere Gedanken zu bringen, einen Ehemann für mich finden müsse. Ein Würzburger jüdischer Heiratsvermittler namens Brisacher brachte bald schon meinen jetzigen Gemahl Fritz

324

hatte finden können wie ich als Schullehrerin oder wie die Theres, die Schneiderin war. Ich hatte das Institut in Wettenhausen im Vorjahr schon absolviert gehabt, und vom Herbst 1926 an bin ich Hilfslehrerin ohne Gehalt an der Volksschule in W. gewesen. Das hier ist eine Fotografie aus der damaligen Zeit, wie wir



einen Ausflug gemacht haben auf den Falkenstein. Die Schüler haben alle hinten auf der Ladefläche gestanden, während ich mit dem Lehrer Fuchsluger, der ein Nationalsozialist der ersten Stunde gewesen ist, im Führerhaus gesessen bin neben dem Adlerwirt Benedikt

109

Aurach ins Haus, der einer Münchner Viehhändlersippe entstammte, selber aber soeben im Begriff stand, im bürgerlichen Kunsthandel



eine Existenz sich aufzubauen. Mit dem Fritz Aurach mich zu verloben, zu dem habe ich mich zunächst einzig und allein seines Namens wegen bereit erklärt, wenn ich ihn später auch Tag um Tag mehr schätzen- und liebengelernt habe. Wie der Waldhornist vor ihm machte der Fritz Aurach damals gern lange Spaziergänge aus der Stadt hinaus und hatte wie dieser ein etwas scheues, aber im Grunde unbeschwertes Wesen. Im Sommer 1921, unmittelbar nach der Eheschließung, fuhren wir miteinander ins Allgäu,

325

Quelle: W.G. SEBALD, *Die Ausgewanderten. Vier lange Erzählungen*. Eichborn, Frankfurt/Main 1992.

W.G. Sebald, 1944 in Wertach im Allgäu geboren und 2001 tödlich verunglückt, lebte in Norwich (England). 1997 wurde er mit dem Heinrich-Böll-Preis der Stadt Köln ausgezeichnet.

Ein „Erzähler, der sich als Wanderer und Reisender in einzelnen Erscheinungen der Welt versenkt und daraus einen Kosmos formt“, begründete die Jury diese Entscheidung. (Klappentext der Ausgabe von 1997).

Document n° 3

**A) Die Modernisierung der Habsburgermonarchie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts**

[...] Im internationalen Vergleich erlebte die Habsburgermonarchie nicht jenen rasanten Bevölkerungsanstieg, wie er etwa das neue Deutsche Reich kennzeichnete. Eher erscheint das Wachstumsmuster der Habsburgermonarchie auch im Bevölkerungsbereich (ebenso wie in der Wirtschaft!) mit der langsameren Entwicklung Frankreichs vergleichbar. Innerhalb der Monarchie sind aber beachtliche Entwicklungsunterschiede zu verzeichnen. So betrug der Geburtenüberschuß in ganz Zisleithanien<sup>1</sup> zwischen 1833 und 1873 bis 10 Promille, in Ungarn 5 bis 8, im heutigen Österreich hingegen nur 3 bis 5 (zum Vergleich Deutschland: vor 1873 10, danach Anstieg auf 15!)

[...]

Die Bevölkerung Zisleithaniens wuchs [...] durchschnittlich um 0,96 Prozent pro Jahr, die ungarische um 1,4 Prozent. Im heutigen Bundesgebiet stieg die Bevölkerung in diesem Zeitraum von 4,1 auf 6,6 Millionen, also um 1,2 Prozent pro Jahr. Dieses stärkere Wachstum war, bei geringem Geburtenüberschuß, fast ausschließlich auf Wanderungsgewinne zurückzuführen, und die kamen fast zur Gänze der nun rasch weiter wachsenden Hauptstadt Wien zugute. In Wien lebten 1869 bereits 898 900 Menschen, 1910 aber 2 083 500 (bezogen auf das heutige Stadtgebiet). Das bedeutet eine Zunahme von 232 Prozent, oder 5,7 Prozent pro Jahr. Dagegen lagen die Zuwachsraten in diesem Zeitraum in Kärnten bei 0,4 Prozent, in Oberösterreich bei 0,36 Prozent, in Steiermark bei 0,69, in Tirol bei 0,6 Prozent, in Salzburg bei 0,83 Prozent und in Vorarlberg bei 0,85 Prozent.

[...]

Ernst BRUCKMÜLLER, *Sozialgeschichte Österreichs*. Herold Verlag, Wien, München 1985, Seite 368-369

**B) Bevölkerungsentwicklung 1857-1910 (in Millionen Menschen)<sup>2</sup>**

|                                     | 1857 | 1869 | 1880 | 1890 | 1900 | 1910 |
|-------------------------------------|------|------|------|------|------|------|
| Österreichisch-Ungarische Monarchie | 37,8 | 35,9 | 39,0 | 42,8 | 45,4 | 49,6 |
| „Zisleithanien“                     | 18,6 | 20,4 | 22,1 | 23,9 | 26,2 | 28,6 |
| Ungarn                              | 13,8 | 15,5 | 15,7 | 17,5 | 16,8 | 18,3 |
| Gebiet der Republik Österreich      | 4,1  | 4,5  | 5,0  | 5,4  | 6,0  | 6,6  |

Quelle: Ernst BRUCKMÜLLER, *Sozialgeschichte Österreichs*. Herold Verlag: Wien, München 1985, Seite 368

**C)**

Einen Czardas stimmt das Orchester an, und jetzt ist hier Ungarn. Das wechselt und wühlt durcheinander. Das verträgt sich und gönnt einander die fünf Minuten Heimatzauber. Hier lehnt sich keiner gegen das Lied des anderen auf, und jeder kennt hier, ohne daß es ausgesprochen werden müßte, ohne daß es diesen einfachen Gemütern jemals einfiele, dergleichen zu denken oder es auszusprechen, die heimatlose Verlaufenheit, die Sehnsucht nach Hause, nach der Wurzelscholle, kennt sie an sich und an anderen. Und ob nun die Musik einen Walzer spielt, einen Ländler, eine Kreuzpolka oder einen Czardas, allen diesen Menschen hier ist eines gemeinsam: daß sie fremd sind in dieser riesigen Stadt (...)

Felix SALTEN, *Der Wurstelprater*, Wien 1993 (Wien/Leipzig 1912), Seite 75-76. Zitiert nach: Wolfgang MADERTHANER und Lutz MUSNER, *Die Anarchie der Vorstadt. Das andere Wien um 1900*. Campus Verlag, Frankfurt/Main 1999. Seite 104

<sup>1</sup> Die Bezeichnungen „Transleithanien“ (Ungarn) und „Zisleithanien“ (Österreich) basieren auf dem Namen des Flusses Leitha, der nach dem Ausgleich von 1867 die Grenze zwischen den beiden Staaten der Doppelmonarchie markierte.

<sup>2</sup> Inklusive der durch Kriege verlorengegangenen bzw. dazugewonnenen Gebiete

#### Document n° 4

Die Tendenz bildet sich schon damals, um die Jahrhundertwende heraus: Heimat wird zur *Kulisse, hinter der sich ganz anderes abspielt*. Diese Tendenz hat sich allerdings ungemein verstärkt, und was sich dem Heimatbegriff in unserem Jahrhundert eingeprägt hat, ist vor allem in dieser Richtung zu suchen. Heimat wurde vielfach auf einen – freilich nicht gerade kleinen – Satz von Fertigbauteilen reduziert, die immer wieder nur schöne Fassaden ergeben. Heimat wurde in und an Stereotypen festgemacht, die in einem vordergründigen Reiz-Reaktions-Verhältnis Behaglichkeit erzeugen. Heimat wurde und wird von der Stange<sup>2</sup> geliefert.

Da waren (und sind!) die *Heimatlieder und Heimatschlager*, die mit den immer gleichen Requisiten eine anheimelnde Atmosphäre von Gemütlichkeit und Sehnsucht erzeugen. Die hektische Betriebsamkeit, die sich um andere Musikerzeugnisse entfaltet, läßt leicht vergessen, daß wir es hier bis heute mit den eigentlichen *Steady-sellern*<sup>3</sup> zu tun haben – mit den Auflagen *Heinos* und der *Egerländer Musikanten* hält kaum ein anderer Plattenproduzent mit. Da gibt es den *Heimatfilm*, der sich schon früh als eigenes Genre herausbildete und die Zuschauer in ihrer Erwartung festlegte auf monumentale (Gebirgs-) Landschaften und dramatische Schicksale in ländlicher Welt. Und da gibt es die Entsprechung der *Heimatromane*, die am Kiosk zu Hunderten verkauft werden.

Aber es ist nicht nur das abgehobene System der Massenmedien, in dem Heimat vermarktet wird. Auch die tatsächlichen Heimatobjekte und Heimatembleme wurden immer mehr und immer dichter in ein großes *kommerzielles Verteilungssystem* eingebaut. Die „echten“ Trachten werden neu produziert und beschäftigen in manchen Regionen eine kleine Industrie – ganz abgesehen davon, daß sie in ihrem Showcharakter auch Bestandteil der Fremdenverkehrsindustrie sind. Fachwerkhäuschen mit tatsächlicher oder vermeintlicher landschaftlicher Prägung werden vom Fließband geliefert. Und selbst „alte“ Bräuche werden in Serie neu erzeugt – die schwäbisch-alemannische Fastnacht mit ihren Dutzenden von neu entstehenden Narrenzünften und Masken bietet ein Beispiel dafür.

[...] Die Verwendung von Heimatzeichen in der *Werbung* kennt fast kein Tabu, und immer wieder kommt es vor, daß kommerzielle Einrichtungen Heimat selbst zum Thema machen: Warenhäuser locken nicht nur über exotische Themen Kundschaft an; sie machen sich auch die „Binnenexotik“ des Heimatlichen zunutze und veranstalten Werbewochen unter dem Motto „Unsere Heimat“. [...]

Hermann BAUSINGER. *Auf dem Weg zu einem neuen, aktiven Heimatverständnis. Begriffsgeschichte als Problemgeschichte*. In: *Heimat heute*. Mit Beiträgen von Hermann BAUSINGER u.a. Verlag Kohlhammer, Stuttgart 1984. Seite 11-27. Seite 19-20

---

<sup>2</sup> Ware von der Stange : industriell gefertigte Massenware – im Gegensatz zu Maßanfertigungen

<sup>3</sup> Steady-seller : ein ständiger Bestseller